

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 13

Vorwort: Editorial
Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gruppe Schweiz ohne Armee (GSoA) weiss nicht, was sie von den UNO-Blauhelmen halten soll und empfiehlt ihren Anhängerinnen und Anhängern deshalb: «Leer einlegen, aber mit Inhalt füllen.» Als entschiedene Armeegegnerin müsste die GSoA eigentlich gegen die Blauhelm-Vorlage stimmen, denn UNO-Truppen setzen sich immer noch aus Soldaten zusammen, die – wenn auch unbewaffnet und lediglich als nutzlose Aufseher – in einen Krieg ziehen. Trotzdem sprechen sich führende GSoA-Köpfe wie SP-Nationalrat und Zivilschutzverweigerer Andreas Gross für ein «differenziertes Ja» aus. Das ist erstaunlich, denn im Inland haben sich die Armeegegner bislang stets gegen zivile Einsätze der Militärs gewehrt, weil Militär Militär bleibe und zivile Aufgaben nicht den Eindruck erwecken dürften, die Armee sei über Nacht nützlich geworden.

Weshalb also das «differenzierte» Ja? Die Linken wollen nicht in denselben Topf geworfen werden wie die UNO- und EU-kritischen Bürgerlichen. Ein Ja zu den Blauhelmen ist für sie weder ein Ja zur Armee noch ein engagiertes Votum für die Friedenstruppen der UNO, sondern allein Mittel zum Zweck: Wird die Abstimmung angenommen, steht die Tür zur Welt ein bisschen weiter offen, könnten die durch EWR-Nein und Alpeninitiative-Ja entstanden Falten ausgeglättet werden.

Neu ist dieses Differenzierungsvermögen nicht. Schon im Kampf um den EWR profilierten sich einzelne Parteien und Gruppierungen mit «kritischen» Jas und Neins und wollten ihre Anhängerinnen und Anhänger nicht mit eindeutigen Parolen brüskieren. Das ist doch wunderbar: Man kann eine Vorlage schlecht finden, gleichzeitig aber auch die positiven Seiten herausstreichen. Und eine entsprechende Empfehlung abgeben: Stimmt dagegen oder dafür, GenossInnen, aber differenziert, bitte schön. Ob Jein oder Nja spielt keine Rolle, Hauptsache in der Partei hat ein intellektueller Diskurs stattgefunden!

Einziges Problem der aufgeschlossenen und entschlossenen Linken: Die Stimmzettel kennen keine differenzierten Voten, für sie gibt es nur Schwarz und Weiss, Null und Eins. Deshalb sind die jüngsten Abstimmungen auch so saublöd herausgekommen. Selbstverständlich ist das nicht den Linken anzulasten. Sollten sie etwa so entschieden kämpfen wie ihr rechter Widersacher Christoph Blocher, der nicht nur Statistiken fälscht, sondern mittels artistischen Einlagen auch Abstimmungsergebnisse im Nationalratssaal beeinflusst? Nein! Die Linken müssen ein Gegengewicht setzen. Auf keinen Fall dürfen sie klare Entscheide fällen, ansonsten ihnen Populismus oder Starrköpfigkeit vorgeworfen würde.

Was wollen sie uns also mit dem neuen Abstimmungsverhalten zeigen, die politisch Korrekten und Innen? Ihre Botschaft ist klar: Die direkte Demokratie muss gründlich überholt werden. Aufgepeppt und verquotetet, das aber nur am Rand. Im wesentlichen geht es darum, die Bevölkerung vermehrt einzubeziehen und auch ihr differenzierte Stellungnahmen zu ermöglichen. So sie intellektuell überhaupt dazu imstande ist. Wenn nicht, könnte ihr das Institut für eine differenziert-direkte Demokratie von Andreas Gross auf die Sprünge helfen. Wer geistig auf der Höhe ist, weiss indes wie's gemeint ist und ist froh, dass künftig nicht bloss abgestimmt, sondern auch darüber gesprochen wird. Die eidgenössischen Abstimmungen nach traditionellem Strickmuster müssen unbedingt abgeschafft werden. Differenzierte Stimmabgaben sind nur möglich, wenn der Staat Tiefeninterviews mit allen Betroffenen führt und statt Abstimmungen durchzuführen regelmässig die eidgenössische Befindlichkeit auslotet. Eine Regierungsreform tut not!

IWAN RASCHLE

Diese Woche im Klick:	
Auferstehung der Bupo	Seite 8
Grell Pastell: Aeschbi ganz scharf	Seite 10
Olympiade: Rückblick und Ausblick	Seite 28
Briefe, Impressum	Seite 34
Nebizin: Mathias Deutschmann	Seite 41
Titelblatt: Hörmen Schmutz	



Brandneu:
Das Erkennungsbuch für plattgefahrene Tiere
Seite 24